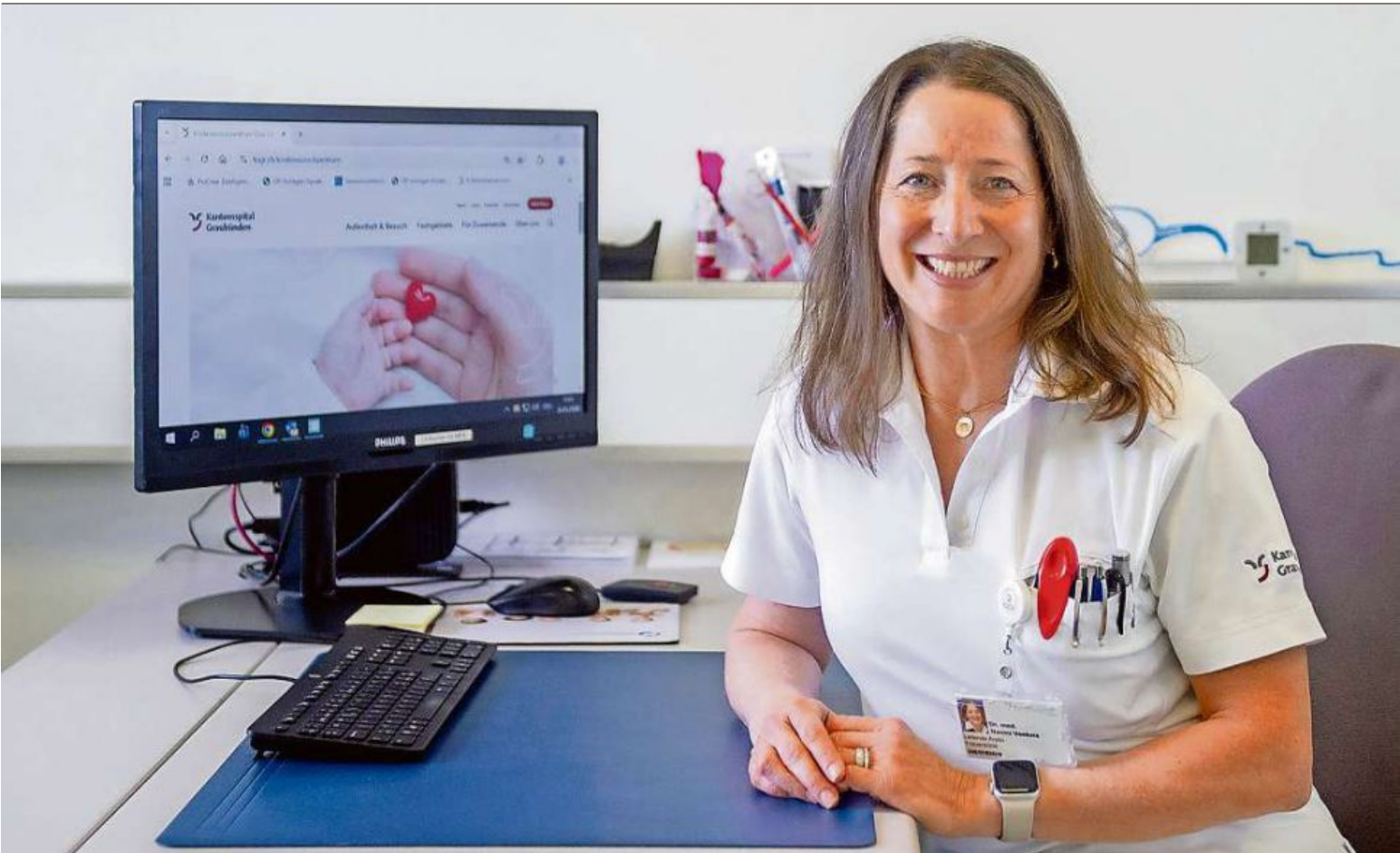




Professionelle Hilfe: Naomi Ventura, Leiterin des Kinderwunschzentrums am Kantonsspital Graubünden (KSGR) in Chur.

Bild: Corinne Thöni

Wenn der Weg zum Kind zur Belastung wird

Am Kantonsspital Graubünden suchen Paare Hilfe bei unerfülltem Kinderwunsch. Die Leiterin des Kinderwunschzentrums in Chur erklärt, warum der Weg zum Kind komplexer ist als gedacht.

Karin Hobi

Ein Kind zu bekommen: Für viele Paare klingt das selbstverständlich. Doch wenn Monate vergehen, ohne dass sich eine Schwangerschaft einstellt – oder wenn sie immer wieder früh endet –, wird aus Vorfreude schnell Verunsicherung. Bleibt der Kinderwunsch über Jahre unerfüllt, geraten viele Paare unter Druck: emotional, medizinisch und finanziell.

Am Kantonsspital Graubünden (KSGR) im Kinderwunschzentrum Fontana in Chur zeigt sich das deutlich: Viele Paare suchen professionelle Hilfe. Dr. med. Naomi Ventura, Leiterin des Kinderwunschzentrums, begleitet sie auf einem Weg, der oft länger und schwieriger ist als erwartet.

Lebensstil und Alter als Schlüsselfaktoren

«Am Anfang jeder Behandlung steht ein ausführliches Erstgespräch», erklärt Ventura. Dabei gehe es nicht nur um medizinische Fakten, sondern auch um den Lebensstil der Betroffenen. Medikamenteneinnahme, genetische Faktoren, Ernährung und Gewohnheiten werden also genau analysiert.

«Die Ursachen für einen unerfüllten Kinderwunsch sind vielfältig», so Ventura. «Rauchen beispielsweise kann die Fruchtbarkeit erheblich beeinträchtigen, ebenso Über- oder Untergewicht und regelmässiger Konsum von Alkohol oder anderen Genussmitteln.»

Auch beim Mann würden Lebensgewohnheiten eine Rolle spielen: Intensives Velofahren oder exzessiver Kraftsport – insbesondere in Kombination mit leistungssteigernden Substanzen – könnten die Spermienqualität verschlechtern. Zudem zeigen Studien, dass die Spermienqualität in den letzten Jahrzehnten zurückgegangen ist. «Die Ursachen sind nicht abschliessend geklärt», so Ventura. «Diskutiert werden Umweltgifte, Ernährung, frühere Pestizidbelas-

tung und auch Strahlung durch elektronische Geräte.»

Ein möglicher, oft unterschätzter Faktor sei aber auch Stress. «Dies den Betroffenen zu vermitteln, ist schwierig, da sie sich ohnehin in einer belastenden Situation befinden.» Ein entscheidender Faktor bleibe jedoch das Alter. «Ab etwa 35 Jahren sinkt die Chance auf eine Schwangerschaft und ab 40 Jahren deutlich», erklärt die Fachperson. Ab dem Alter von 44 werden im Kinderwunschzentrum Fontana keine künstlichen Befruchtungen mehr durchgeführt, da die Erfolgschancen dann nur noch sehr gering seien.

Zwischen Hoffnung und Grenzen der Medizin

Je nach Ursache kommen unterschiedliche Behandlungen infrage. Die Leiterin des Kinderwunschzentrums erklärt: Eine vergleichsweise einfache Methode ist der getimte Geschlechtsverkehr oder die Insemination. Bei der Insemination werden Spermien gezielt zum Zeitpunkt des Eisprungs in die Gebärmutter eingebracht.

Aufwendiger ist die künstliche Befruchtung, bei der Eizellen entnommen und ausserhalb des Körpers befruchtet werden. Dieser Eingriff ist für die Frau körperlich belastend und erfolgt meist unter Betäubung.

In manchen Fällen kann bereits eine Hormonbehandlung helfen, zum Beispiel, wenn kein Eisprung stattfindet. Auch genetische Untersuchungen von Embryonen, die sogenannte Präimplantationsdiagnostik (PGT), kommen bei bestimmten Voraussetzungen zum Einsatz. Dabei werden Embryonen vor dem Einsetzen in die Gebärmutter genetisch untersucht.

«Die Erfolgschancen variieren stark», so Ventura. «Während diese bei 30-jährigen Frauen noch bei rund 50 Prozent liegen, sinken sie mit zunehmendem Alter deutlich.» Mit 44 Jahren liege die Wahrscheinlichkeit sogar nur noch im Promillebereich

«Die Erfolgschancen variieren stark. Während diese bei 30-jährigen Frauen noch bei rund 50 Prozent liegen, sinken sie mit zunehmendem Alter deutlich.»

Ein unerfüllter Kinderwunsch sei kein Tabuthema mehr, sagt Naomi Ventura. Und dennoch bleibe die Belastung hoch. Viele Frauen müssten regelmässig Termine wahrnehmen und stünden gleichzeitig im Berufsleben. Nicht selten würden Arztbesuche beim Arbeitgeber verschwiegen oder mit Ausreden erklärt. Auch für Beziehungen sei die Situation herausfordernd. «Manche Partnerschaften zerbrechen daran», sagt Ventura. «Wenn trotz zahlreicher Versuche kein Erfolg eintritt, wächst die Frustration.»

Hohe Kosten als zusätzliche Hürde

Die finanzielle Belastung kann ein weiterer Stressfaktor sein: In der Schweiz übernehmen Krankenkassen zwar Abklärungen sowie Hormonbehandlungen für ein Jahr und bis zu drei Inseminationen. Dabei werden aufbereitete Spermien zum Zeitpunkt des Eisprungs direkt in die Gebärmutter der Frau eingebracht, um die Chance auf eine Schwangerschaft zu erhöhen. Eine künstliche Befruchtung hingegen müssen Paare selbst bezahlen. «Die Kosten liegen – je nach Behandlung – zwischen 6000 und 10 000 Franken», erklärt Ventura.

Der schwierige Moment des Aufhörens

«Es gibt Situationen, in denen ich Paaren rate, aufzuhören», sagt Ventura. Dies sei ein besonders schwieriger Moment und emotional belastend. «Oft aber auch sinnvoll», sagt sie. «Weitere Versuche bedeuten häufig vor allem eines: zusätzlichen Einsatz von Zeit, Geld und Hoffnung, ohne realistische Erfolgsaussichten.» Die psychische Belastung wird häufig unterschätzt. Ventura empfiehlt deshalb allen Paaren eine begleitende Beratung. Spezialisierte Stellen – etwa die Familienplanungsstelle in Chur – bieten Unterstützung an. Auch der Austausch mit anderen Betroffenen könne helfen, ebenso Gespräche im persönlichen Umfeld.

«Wenn trotz zahlreicher Versuche kein Erfolg eintritt, wächst die Frustration.»

Dr. med. Naomi Ventura
vom Kinderwunschzentrum
Fontana in Chur